

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 18

Samstag, den 14. Februar 1914

36. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Städtische Volksschule.

Von Montag, den 16. ds. Mts. an
beginnt der Vormittagsunterricht um 8 Uhr.
Camberg, den 12. Februar 1914.
Der Ortsschulinspektor:
Dr. Bertram, Pfarrer.

Wird veröffentlicht:

Camberg, den 14. Februar 1914.
Der Vorsitzende der Schuldeputation:
Pipberger.

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 14. Febr. Nachdem die Ver-
anstaltung des närrischen Jahrmarktes vom
Carneval-Verein beschlossen ist, werden die
Mitglieder gebeten sich an den nächsten Be-
sprechungen recht zahlreich zu beteiligen. Ein
Preiswettbewerb findet in diesem Jahre nicht statt.

Camberg, 14. Februar. Der Steno-
graphen-Verein Gabelsberger Camberg
begibt sich Morgen, Sonntag nach Limburg
um dort an der 125jährigen Geburtstags-
feier des Stenographen Gabelsberger teil-
zunehmen.

Niederfelters, 13. Febr. Als die Gast-
wirtin „Zum deutschen Haus“ hieselbst vor-
gestern Abend in ihrer Wirtschaft bemerkte
daß das Acetylenlicht nachließ, wollte ihr
Mann nach dem Apparat sehen und bemerkte
nun in dem dahinterliegenden Schuppen Feuer.
Durch sofortiges Lösen der Sturmglocke und
energisches eingreifen einiger schnell herbeige-
eilter beherzogter Männer konnte das Feuer im Ent-
stehen erstickt werden, was ein großes Glück
war, da sonst durch weiteres umschlagendes
Feuers eine Explosion des Carbidskessels un-
ausbleiblich gewesen wäre und Menschenleben
in Gefahr waren, da in unmittelbarer Nähe
des Raumes in welchem sich der Kessel befin-
det Schlafräume sich befanden. Man vermutet
Brandstiftung.

Eisenbach, 14. Febr. Die Vorunter-
suchung wider den jungen Sedt von hier, wel-
cher seinen Vater ums Leben gebracht hat, ist
nunmehr zum Abschluß gelangt. Die Anklage
ist dagegen noch nicht formuliert. Es ist ganz
unzweifelhaft festgestellt worden, daß nicht die
von dem Sohn auf den Vater abgegebenen
Schüsse diesen ums Leben gebracht haben, son-
dern, daß erst ein Schlag mit dem Revol-
ver, den Sedt junior seinem Vater in dem
Augenblick verleiht, als dieser drohend auf ihn
zukam, den Tod herbeigeführt hat. Die An-
klage wird wahrscheinlich auf schwere Körper-
verletzung mit Todeserfolg lauten.

Hainichen, 12. Febr. Heute fand man
den 58jährigen Maurer Karl Müller in seinem
Bette tot auf. Der so plötzlich aus dem Leben
Geschiedene war verheiratet und hinterläßt
neben der Witwe 3 Kinder.

Neu-Weilau, 14. Febr. Hier wurde die
Fischerei des Weibachs, bekannt durch ihren
Forellenteich, zur Oberförsterei Neu-Weil-
au gehörig, von Brombach bis Rodheim a.
d. Weil in zwei Losen verpachtet. Das erste
Los, Strecke Brombacher Brücke bis Wehr
am Landstein, erhielt der seitherige Pächter
Weigandt in Homburg für 325 M. (früherer
Preis 125 M.), Länge 4,2 Kilometer. Das
zweite Los pachtete Bauunternehmer Kunz in
Höchst für 420 M. (seitheriger Preis 125 M.),
Strecke Brücke am neuen Weg nach Neu-Weil-
au bis Rod a. d. Weil, Länge 3,2 Kilometer.

Königstein, 11. Februar. Die seit
einer Zeit im Krankenhaus zu Königstein
untergebrachte 64jährige Elisabeth Schmitt
aus Schloßborn beehrte wieder nach ihrem
Heimatsort gebacht zu werden. Daraufhin
fand sich nachmittags ein Schloßborner Fuhr-
werk ein, um ihren Wunsch zu erfüllen.
Wenige Augenblicke, nachdem die Schmitt in dem
Schlitten Platz genommen hatte, machte
ein Herzschlag ihrem Leben plötzlich ein
jähres Ende.

Wiesbaden, 14. Febr. Während des
diesjährigen Kaisermanövers wird das
kaiserliche Hauptquartier auf Schloß Hom-
burg v. d. Höhe sich befinden, der Großherzog
von Hessen wird auf Schloß Friedberg wäh-
rend der Manövertage Aufenthalt nehmen.

Kriegerverein Camberg.

Sonntag, den 15. Februar 1914,
abends 8 Uhr, im Saalbau Herboldshelmer
Abend-Unterhaltung,
welche den Veteranen unseres Städtchens gewidmet ist.

Programm:

1. Den Veteranen.
2. Ansprache.
3. Veteranenlied.

Lichtbildervortrag.

- (60 Szenen aus dem deutsch-französischen Kriege.)
5. Der letzte Alarm.
6. Veteranenerlebnisse.
7. Verlorenung.

Der Eintrittspreis beträgt für Mitglieder und
deren Angehörige 10 Pfg., für Nichtmitglieder 20 Pfg.
Die Mitglieder werden gebeten, die Vereinsabzeichen
anzulegen.

Der Vorstand.

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Lichtbilder-Vorführung für die Kinder.

1. Platz: 10 Pfg. 2. Platz: 5 Pfg.

Karnevalverein Camberg.

Montag, den 16. Febr., abends 8 Uhr 11 Min.:

Verammlung

im „Rassauer Hof“. — Tages-Ordnung: Weitere Beratung
über den Jahrmarkt am Fastnachtsmontag. Der Vorstand.

Brennholz-Versteigerung

Mittwoch, den 18. Febr. d. J.,

Vormittags 11 Uhr anfangend,
kommen im Würgefer Gemeindevwald,
Distrikt Laubach,

zur Versteigerung:

- 28 Rm. eichen Scheit (doppellang)
- 310 „ buchen „ und Knüppel.
- 6000 buchen Wellen.

Würgefer, den 13. Februar 1914.

Meuth, Bürgermeister.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten Damen-Stiefel
(Nr. 36 und 37)

für 4.50 Mk. und 6.00 Mk.
(früher bis 8,50 Mark und 12,00 Mark)

Jakob Schmitz,
Schuhlager, Frankfurterstr.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.



Morgen Sonntag, abends 8 Uhr

veranstaltet der

Kathol. Jünglings-Verein Camberg

im Saalbau Glässner seinen

1. karneval.-humoristischen.
Narren-Abend

unter gütiger Mitwirkung der Herren:

Taubstummenlehrer Philipp Thies (Klavier)
und Kapellmeister Heinrich Reifert (Violin).

Liederbuch mit Programm zu 5 Pfg. erhältlich im Saal.

Eintrittspreis 30 Pfg. Mitglieder frei.

Es ladet zum Besuche dieses unseres ersten karneval.-humoristischen
Narrenabends jedermann freundlichst ein

Der Vorstand des kathol. Jünglingsvereins.

Anderung des Militärstrafgesetzes.

Eine Ergänzung zum Militärstrafgesetzbuch ist vom Bundesrat in seiner letzten Sitzung beschlossen worden und dem Reichstage bereits zugegangen. Sie betrifft Änderungen der §§ 66, 70, 78, 95 u. a. des Gesetzes, die von unerlaubter Entfernung und Fahnenflucht, sowie von strafbaren Handlungen gegen die Pflichten der militärischen Unterordnung handeln. Der Entwurf dieser Änderung ist dadurch veranlaßt worden, daß der Reichstag nach der Erfurter Reservistenaffäre die Strafbestimmungen bei militärischem Aufruhr gemildert hat. Hierdurch wurde ein Ausgleich zwischen diesen Strafbestimmungen und den im Militärstrafgesetzbuch für geringere Vergehen vorgesehenen Strafen notwendig. Allerdings hat man sich nicht ganz auf einen solchen Ausgleich beschränkt.

Der neue Entwurf enthält bei allen Paragraphen den Zusatz, daß in minder schweren Fällen (was bisher nicht vorgesehen war) eine bedeutend geringere Bestrafung eintreten kann, als sie gemeinhin für Übertretung der Vorschriften vorgesehen ist. Halbmäßig wird zu dem neuen Entwurf geschrieben:

Besonders sind durch das Gesetz vom 8. August 1913 mehrere Strafordnungen des Militärstrafgesetzbuchs wesentlich gemildert worden. Es handelt sich dabei um eine bedeutende Herabsetzung der Mindeststrafen für Aufwiegelung und militärischen Aufruhr. Die folgerichtige Geschlossenheit des ganzen Militärstrafgesetzbuchs ist dadurch infolgedessen durchbrochen worden, als ein Mißverhältnis zwischen den Mindeststrafen für jene Verbrechen und denen für andere, ihrem Wesen nach weniger schwere Verfehlungen entstanden ist. Die geringste Strafe für militärischen Aufruhr beträgt nach dem neuen Gesetz sechs Monate, bei erschwerenden Umständen ein Jahr Gefängnis. Die untere Strafgrenze fällt dadurch mit der zusammen, die für das an sich weniger schwere Verbrechen des einfachen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten gilt. Wenn ein solcher Angriff im Dienst begangen ist, muß er sogar mit wenigstens zweijähriger Freiheitsstrafe bestraft werden.

Dieses Mißverhältnis kann zu sachlich nicht begründeten Ungleichheiten in der Rechtsprechung führen. Zu beseitigen ist es nur durch eine dem Sinne des Gesetzes vom 8. August 1913 entsprechende Herabsetzung der unteren Strafgrenze für solche Verfehlungen, die ihrer Natur nach als weniger schwer anzusehen sind als militärischer Aufruhr und Aufwiegelung. Das Kriegsministerium ist schon vor einigen Monaten in eine Prüfung dieser Frage eingetreten. Ihr Ergebnis ist ein neuer Gesetzesentwurf, der dem Reichstage nunmehr zugegangen ist. Er ist übrigens nicht nur auf den Ausgleich des eben dargelegten Mißverhältnisses gerichtet, sondern will auch die mildere Bestrafung einiger anderer Vergehen ermöglichen, soweit das nach den Erfahrungen der Praxis ohne Gefährdung der Manneszucht durchführbar erscheint. Eine durchgreifende Umarbeitung des Militärstrafgesetzbuchs ist nur im engen Zusammenhange mit der des bürgerlichen Strafgesetzbuchs denkbar. Eine solche Umarbeitung bedeutet der neue Gesetzesentwurf daher nicht. Er zielt vielmehr nur darauf hin, die oben erwähnten Ungleichheiten zu beseitigen, was um so weniger bedenklich ist, als durch die Änderungen der innere Wert des Gesetzes keine Einbuße erleiden kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Staatssekretär Graf Roeder hat sich nunmehr der zweiten Kammer des eiläufigen Reichstages mit einer kurzen Einführungsgabe vorgestellt. Er entwickelte dabei nicht etwa ein neues Programm, sondern erklärte, er habe sich nach den Anordnungen des Statthalters zu richten, der die Richtlinien der bisherigen Politik unverändert zu sehen wünscht. Im übrigen meinte der neue Staatssekretär, werde man sich bald einander kennen lernen im Kampf der Meinungen und bei der Lösung wichtiger Probleme. Graf Roeder schloß: „Für diesen Kampf der Meinungen erlauben

Sie mir heute einen Wunsch und einem Versprechen Ausdruck zu geben: Er möge stets getragen sein von der Überzeugung, daß auch der andere nur das Beste des Reiches und dieses Landes, wenn auch vielleicht auf verschiedenem Wege, erstrebe. Ich für meine Person kann Ihnen die Erklärung abgeben, daß ich, von dieser Überzeugung ausgehend, in jede Verhandlung eintreten werde.“

* Major Zimmermann von der Kammer-Schutztruppe, der Leiter der deutsch-französischen Grenzregulierung, ist in Deutschland eingetroffen. Die Feststellung der deutsch-französischen Grenze in Neu-Kamerun ist zum Abschluß gebracht, es steht nur noch die endgültige Vereinbarung der Regierungen beider beteiligten Staaten aus, die in einiger Zeit erfolgen dürfte. Zugleich mit dieser Grenzregulierung dürften auch die Bagdadbahnverhandlungen zum Abschluß kommen. Wie halbamtlich angedeutet, wird der Wortlaut dieses Abkommens demnächst veröffentlicht werden.

* Die Erziehung zum Reichstage im Kreisbezirk 1 und 2, die infolge Ungültigkeitserklärung des Mandats des Abgeordneten Haupt (soz.) notwendig geworden war, hat Stichwahl zwischen dem konservativen und sozialdemokratischen Kandidaten ergeben. Es wurden an amtlicher Stelle gezählt für Schiele (kons.) 11 999, für Robert (fortsch. Vp.) 8893, für Haupt (soz.) 12 600 Stimmen. Es ist also Stichwahl zwischen Schiele (kons.) und Haupt (soz.) notwendig. — Bei der Hauptwahl im Januar 1912 wurden abgegeben: für Haupt (soz.) 11 992, v. Bismarck (kons.) 9870 und Werten (fortsch. Vp.) 8291 Stimmen. 28 Stimmen waren versplittert. Bei der Stichwahl siegte der Sozialdemokrat Haupt mit einer Mehrheit von 7 Stimmen über Wittergutsbecker v. Bismarck (kons.), auf den 15 258 Stimmen entfielen.

* Die Reichstagskommission zur Beratung der Frage des militärischen Waffengebrauchs wird am 18. d. Mts. zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten.

* Die bayerische Abgeordnete-Kammer hat einen Antrag angenommen, in dem die Regierung ersucht wird, bei der Reichsleitung dahin zu wirken, daß der bayerische Hopfenbau und die bayerische Bierindustrie durch erhöhte Zölle besser geschützt werden.

* Auf der letzten Tagung des Gouvernementsrates von Samoa kündigte der den Vorsitz führende Gouverneur Dr. Schulz den Erlaß einer Verordnung an, durch die die Mitglieder zum Gouvernementsrat in Zukunft aus allgemeinen Wahlen der weißen Bevölkerung des Schutzgebietes berufen werden sollen, während die bisher vom Gouverneur ernannt wurden. Der Gouvernementsrat beschloß im Laufe der Verhandlungen, die als Sicherheit von neu Einwandernden zu hinterlegende Summe von 500 auf 800 Mk. zu erhöhen. Zwecks Deckung der nicht unerheblich gestiegenen Verwaltungskosten wurde ferner eine allgemeine Erhöhung der Einfuhrzölle von 12,5 auf 15 Prozent beschlossen. Für Kopra wurde ein Ausfuhrzoll in Höhe von 15 Mk. für Kakaos ein solcher von 30 Mk. befürwortet.

England.

* Mit der herkömmlichen Feierlichkeit ist in London das Parlament eröffnet worden. König Georg sprach in der Thronrede mit besonders herzlichen Worten von den deutsch-englischen Beziehungen, die „mancherlei vertrauliche Verhandlungen möglich gemacht“ hätten.

Italien.

* Prinz Wilhelm zu Wied ist in Rom in feierlicher Audienz vom Papste empfangen worden. Vorher hatte der zukünftige Fürst von Albanien eine lange Unterredung mit dem König Viktor Emanuel.

Schweden.

* Der Konflikt des Königs mit dem Ministerpräsidenten hat nunmehr doch zu einem Kabinettswechsel geführt, nachdem der König erklärt hat, daß er sich des Rechtes nicht berauben lassen wolle, ungehindert und frei sich seinem Volke gegenüber auszusprechen zu können. Als der Rücktritt des Ministerpräsidenten Staaff, der durch den

Gemäßig-Liberalen Vandeschauptmann Louis de Geer erlebt wird, in der Hauptstadt bekannt wurde, veranstalteten Tausende vor dem Schlosse eine patriotische Kundgebung.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 11. Februar.

Der Reichstag kam am Dienstag zur Abstimmung über die Kalkpositionen schreiten. Sie wurden angenommen, und zwar mit dem Antrage v. Gräfe, der die für San Francisco auszuwerfenden 500 000 Mk. dem allgemeinen Kalkwerbefonds zuweist. Das dauerte 5 Minuten, und während dieser langen Zeit erfreute sich das Haus einer stattlichen Besetzung. Dann trat der normale Zustand bei dieser Etatsdebatte sofort wieder ein; die Aussprache über das Reichsgeheimnisamt wurde bereits vor nahezu leeren Bänken fortgesetzt.

Die vom Nationalliberalen Meyer-Gelle befürworteten Erhebungen über den Arbeitergesundheitszustand in der Großindustrie hätten in sachlicher Hinsicht ein volleres Haus verdient gehabt; aber sie wurden so breit ausgeponen, daß der Vizepräsident Dr. Baasche eine nachträgliche Mahnung zur

Eindämmung der Redelust

für angeleitet hielt.

Der Sozialdemokrat Büchner war sehr wortreich, obgleich einer seiner Parteifreunde bereits in der vorigen Sitzung das Gebarmkapitel genau in seinem Sinne behandelt hatte. Dann wandte sich die Erörterung der Staubplage auf den Landstrassen zu, die der Zentrumabgeordnete Krings mit Klagen über die wahnsinnige Raserei der Automobile verknüpfte.

Dem Nationalliberalen Dr. van Calker geht die sozialdemokratische Entschärfung auf Regelung des Krankenspiegels noch nicht weit genug; er wünscht eine Regelung nach einheitlichen Grundsätzen.

Dem Abg. Leube (fortsch. Vp.), der über Erleichterung der Quarantäne vorchristen bei der Einfuhr von Schlachtvieh sprach, bemerkte Vizepräsident Döge, daß der Reichsgeheimnisamt nicht die Erhaltung falscher Gutachten nachsagen dürfe. Für die Erforschung der Maul- und Klauenseuche forderte Abg. Frommer (kons.) größere Mittel im nächstjährigen Etat.

An der weiteren Debatte beteiligten sich u. a. die Abgg. Mumm (wirtsch. Vp.), Dombel (Vp.), Thumann (Vp.) und Jaedel (soz.). Präsident des Reichsgeheimnisamts Mumm ging besonders auf die Ausbildung der Beamten ein und gab bekannt, daß die Einzelregierungen in Verhandlungen wegen einer einheitlichen Regelung ständen. Auf den Korkhandel richteten die Behörden scharfes Augenmerk, um die Verwendung gebrauchter Kork zu verhindern. In eine Aufhebung der Quarantänestationen für Schlachtvieh sei wegen der Seuchengefahr nicht zu denken. Sobald genügende Mittel zur Verfügung ständen, würde das Reichsgeheimnisamt mit Macht und Nachdruck die wissenschaftliche Erforschung der Maul- und Klauenseuche betreiben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung lenkte Abg. Vogt-Craischheim (kons.) das Augenmerk auf die eingeführten

fremden Weine.

worauf Ministerialdirektor v. Jonquière's mitteilte, daß eine Revision des Nahrungs-mittelgesetzes bereits eingeleitet sei.

Neine Wünsche brachten noch die Abgg. List-Eglingen (nat.-lib.), Koppe (Zentr.), Dr. Struve (fortsch. Vp.), Jaedel (soz.) vor. Letzterer machte besonders auf die gesundheitsgefährlichen Zustände in den Spitzenwebereien aufmerksam.

Abg. Kerschbaum (Hosp. b. d. Natl.) führte Beschwerde darüber, daß die Bestimmungen bei den Viehseuchen bei kleinen Leuten streng angewendet würden, bei großen Besitzern aber nicht. Das sei besonders in Süddeutschland der Fall. Ein Antrag auf Abschluß der Debatte fand Annahme. Die Abstimmung ergab die Annahme der Resolution über Gesundheits-Schädigung der in den Weinbergen beschäftigten Personen, ferner die anderen gestellten Resolutionen, abgelehnt wurde dagegen die Resolution der Sozial-

demokraten über das Krankenpflegepersonal. Darauf verlas das Haus.

Aufruhr in Tokio.

Die Erregung der Bevölkerung Tokios über die Bestechungsaffäre in der japanischen Marine und über die hohen Steuern für Zwecke des Heeres und der Flotte hat einen bedeutenden Grad erreicht. Sie hat zu größeren Ausschreitungen geführt, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind. Im einzelnen wird darüber folgendes gemeldet:

Am Dienstag drang die vor dem Parlament versammelte Menge, als ihr die Ablehnung des von der Linken eingebrachten Mißtrauensvotums gegen die Regierung mitgeteilt wurde, in die Höfe des Parlaments ein und verlor die Türen zu sprengen. Wegen Abend steigerten sich die Tumulte. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen mit der Polizei, in deren Verlauf mehrere Personen verwundet und viele verhaftet wurden. Ein zu Hilfe geruener Infanterieregiment umstellte das Parlamentsgebäude und das Marineministerium. Die Volksmenge griff die Abgeordneten der Seigai-Partei an, die gegen das Mißtrauensvotum gestimmt hatten.

Während der Debatte im Parlament über das Mißtrauensvotum, das mit 205 gegen 163 Stimmen abgelehnt wurde, war es zwischen Mitgliedern der die Regierung unterstützenden Seigai-Partei und Mitgliedern der nationalistischen Kokuminto-Partei zu einem Handgemenge gekommen. Der der Kokuminto-Partei angehörende Abgeordnete Ito mußte bewußtlos hinausgetragen werden. Dreitaufend Polizeimannschaften in Zivil bewaffnet worden, um die Gefahr nächtlicher Unruhen zu vermeiden.

Der Wehrbeitrag.

(Seine weitere Behandlung.)

Nachdem nun, wenigstens zum größten Teile, die Vermögenserschätzungen zum Wehrbeitrag abgegeben worden sind, dürfte es gewiß von hohem Interesse sein, zu erfahren, wie die weitere Behandlung des Wehrbeitrages sich gestaltet. Der Wehrbeitrag gibt allen denen, die sich mit ihm von Amts wegen zu befassen haben, harte Arbeit auf. Es sind vor allem die den Städten übertragenen Veranlagungskommissionen, auf deren Schultern die bedeutende Mehrarbeit, die durch den Wehrbeitrag erfordert wird, gewälzt worden ist.

In vielen größeren Städten hat man sich daher genötigt gesehen, in Anbetracht der Zahl der steuerpflichtigen Jeniten für die Vermehrung der Veranlagungen durch den Wehrbeitrag neue Beamtenstellen zu schaffen. Meist wurde diese Stellung einem neuen Magistratsassessor übertragen. Die Beamten der Veranlagungskommissionen haben alle Hände voll zu tun, um auch nur die Prüfung der einlaufenden Vermögensanzeigen mit der erforderlichen Genauigkeit und Schnelligkeit zu erledigen. Es ist auch nicht die Veranlagung allein, die besondere Schwierigkeiten hervorruft, sondern die Arbeit wird noch vermehrt durch das Rechtsmittelverfahren.

Und selbst damit hört der Wehrbeitrag noch nicht auf, den damit beauftragten Beamten weitere Arbeit in Hülle und Fülle zu schaffen. Dazu trägt nicht am wenigsten bei die Verteilung der Ratenzahlung auf mehrere Jahre, hinzu kommen weiter die verschiedensten Anträge auf Stundung. Auch alle ein etwaiges Strafverfahren herausfordernde Fragen geben Anlaß zu erhöhter Arbeit wie nicht minder die Sammlung und Stichtung des Materials für die nach drei Jahren wieder erfolgende Veranlagung zur Zuwachsteuer. Mit dem bisherigen Stande des Beamtenpersonals ist und wird diese Mehrarbeit nicht zu leisten sein. Daher sieht man sich schon heute genötigt, die Beamtenzahl entsprechend zu erhöhen.

Von Nah und fern.

Spende für Arbeitslose. König Ludwig von Bayern spendete aus Stiftungsmitteln 100 000 Mk. für die von der Münchener Stadtverwaltung eingeleitete Sammlung zugunsten der Arbeitslosen.

Zu feig!

7) Roman von Reinhold Drimann.

(Fortsetzung.)

„Ging es uns doch schon während jener wenigen Monate wahrhaftig erbärmlich genug“, fuhr Hanna fort. „Ich hatte zwar gleich ein Engagement gefunden, aber meine Gage war so gering, daß sie kaum für die Lebensbedürfnisse eines einzelnen Menschen ausreichte. Mit Frauen nur kann ich an jene Zeit zurückdenken, und es war für meine Schwester wie für mich eine wahre Erlösung, als sie endlich Unterkommen bei einer Operettengesellschaft fand und mich von der fast unerträglich gewordenen Last befreite.“

„Und jetzt? Woher kommt sie jetzt? Ist sie denn bis zuletzt in ihrem Beruf tätig gewesen?“

„Du fragst mehr, als ich beantworten kann. Ich sage dir doch, daß ich seit geraumer Zeit nichts mehr von ihr gehört hatte. Ich glaubte sie weit von hier an einer österreichischen Bühne.“

„Aber sie muß dir doch irgend etwas erzählt, muß dir doch irgend eine Erklärung für ihr unerwartetes Erscheinen gegeben haben.“

„Sie war so erschöpft, daß ich es für grausam gehalten hätte, sie mit Fragen zu quälen. Allem Anschein nach ist es ihr in der letzten Zeit nicht gut ergangen. Sie würde sich sonst auch schwerlich entschlossen haben, gerade zu mir zu flüchten.“

„Nun, wir werden es ja morgen erfahren. Soviel aber ist sicher, daß deine Schwester ihre Bühnentätigkeit nicht fortsetzen darf. Ich kann nicht zugeben, daß der Familienname

meiner Frau auf den Anschlagzetteln irgend einer Operettentruppe zu lesen sei.“

„Eve hatte beim Theater ebenfalls den Namen Linda angenommen. Du brauchst also nicht zu fürchten, daß jemand zu leicht meine Schwester in ihr vermutet. Wenn wir ihr verbleiben wollten, in dem Berufe tätig zu sein, der sie ernährt, so müßten wir damit auch die Sorge für sie übernehmen. Und ich sehe nicht ein, weshalb du dich damit belasten solltest. Hier bei uns könnte sie ja doch nicht bleiben.“

„Und warum nicht? Andere Blutverwandte, bei denen sie Schutz suchen könnte, hat sie doch wohl nicht?“

„Nein. Aber nachdem sie schon so lange auf eigenen Füßen steht, bedarf sie eines solchen Schutzes auch gar nicht. Und ich wiederhole dir, Rudolf, hier bei uns würde ich sie unter keinen Umständen. Ich habe die allerbesten Gründe dazu. Wenn sie der Hilfe und der Unterstützung bedarf, können wir sie ihr ja gewähren. Ich werde dir herzlich dankbar sein für alles, was du um meinwillen an ihr tust. Aber sie muß fort — und sobald als möglich.“

Kopfschüttelnd sah der Baumeister sie an. „Wenn man dich sprechen hört, könnte man glauben, daß du für deine Schwester sehr wenig Zuneigung empfindest.“

„Ich habe nur Genüge bemerkt, daß ich nicht gefunden bin, mich meinen Verpflichtungen gegen Eva zu entziehen. Sie wird im Notfall immer auf mich zählen können. Aber wir sind zu verschieden geartet, unsere Naturen harmonisieren zu wenig, als daß ein Zusammenleben unter demselben Dache oder auch nur

in derselben Stadt sich anders als unersetzlich gestalten könnte. Außerdem braucht hier doch niemand etwas von meiner früheren Bühnentätigkeit und von deiner Verwandtschaft mit einer Operettensängerin zu erfahren.“

Dieses letzte Argument mußte wohl auch dem Baumeister als stichhaltig erscheinen, denn er nickte zustimmend.

„Ich werde dich natürlich nicht zwingen, sie bei dir zu behalten. Aber vor allem müßten wir doch wohl erfahren, wie Fräulein Eva selbst darüber denkt. Es ist selbstverständlich, daß ich die nächste Verwandte meiner Frau, nachdem sie bei mir eine Zuflucht gesucht hat, nicht auf die Straße setzen werde.“

„Ja, es ist möglich, heute weiter darüber zu reden. Und ich bin überdies todmüde. Du hast wohl nichts dagegen, daß ich diese Nacht oben bei meiner Schwester verbringe. Ihr Zustand beunruhigt mich ein wenig. Und es könnte doch sein, daß sie meines Beistandes bedarf.“

Rudolf Eggers war von dieser Absicht seiner Gattin anheimelnd nicht sonderlich erbaut, aber er war viel zu ritterlich und rücksichtsvoll, um Einspruch zu erheben. Nur hinsichtlich der Bequemlichkeit, die sich Hanna oben in dem nur für eine Person eingerichteten Zimmer bereiten konnte, hegte er einige Besorgnisse. Auch diese mußte die junge Frau mit der Erklärung zu beseitigen, daß sie sich ein hinlänglich bequemes Lager auf dem Ruhebett bereiten könne. Und außerdem wären es bis zum Tagesanbruch ja nur wenige Stunden.

Mit einer zärtlichen Umarmung wünschte er ihr gute Nacht. Auch jetzt aber gaben ihre

weichen Lippen seinen Kuss nicht zurück, und er mußte sich mit der erdrückenden Empfindung von ihr trennen, daß sie ihm sein tränkendes Mißtrauen noch nicht ganz vergiechen habe.

Oben in dem Giebelstübchen fand Hanna ihre Schwester in demselben tiefen Schlaf, wie sie vorher verlassen. Aber es hatte nicht den Anschein, als ob es ein ruhiger und erquickender Schlummer sei. Die vorhin so bleichen Wangen des jungen Mädchens waren jetzt hochgerötet, und sie warf sich häufig von einer Seite auf die andere, während ihre Lippen abgerissene, unverständliche Worte murmelten.

Der Himmel verhüllte nur, daß sie auch noch krank wird, dachte die junge Frau, und das Mitleid, daß sie vorher für eine kurze Zeit so weich und zärtlich gegen die Schwester gemacht hatte, schien jetzt völlig einer Empfindung unmutiger Unruhe gewichen. Der Blick, mit dem sie die Schlafende betrachtete, offenbarte nichts mehr von schmerzlicher Liebe, und während sie sich auf dem schmalen Ruhebett ein wenig bequemes Nachtlager bereite, waren ihre Lippen wie im Horn zusammengepreßt, und eine kleine scharfe Falte lag zwischen ihren Brauen.

4.

Die verwitwete Stadträtin Eggers war für ihre vierundsechzig Jahre von einer geradezu bewundernswürdigen Mäßigkeit und Charakter. Wohl hatte ein in unermüdlicher Tätigkeit hingebendes Leben unverwundbare Spuren in ihr ehedem nicht unwürdigen Antlitz gezeichnet. Alle jugendliche Weichheit war längst daraus verschwunden, und die harten

800 000 Mark. Stiftung. Stadtrat Sombart in Magdeburg, der vor kurzem starb, vermachte der Stadt Magdeburg 800 000 Mk., die nach dem Tode seiner Witwe ausgezahlt werden sollen.

Überschwemmungen in Ostpreußen. In den Überschwemmungen im Memel-Delta wird mitgeteilt, daß die Hochwasserfront und die Hauptursache der Überschwemmungen vorläufig noch nicht beseitigt sind. Bionierkommandos arbeiten fortgesetzt daran, Bewohner und Vieh aus den durch das Wasser abgeschnittenen Ortschaften in Sicherheit zu bringen. Die augenblickliche Not ist groß, der Schaden an Gebäuden und der Verlust an Vieh und Gut unübersehbar. Er wird sich voraussichtlich auf viele Hunderttausende belaufen. Im ganzen sind durch Bioniere etwa 300 Menschen aus Lebensgefahr gerettet und 150 Stück Vieh geborgen worden. Die Wasserstände im Ruhr-Stromgebiet sind etwas gefallen. Zurzeit besteht eine besondere Gefahr für die überschwemmten Ortschaften.

Stoff für eine ganze Schwurgerichtsperiode. Unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts wurden in Braze (Oberschlesien) mehrere Kaufleute festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt. Die Untersuchung hat ergeben, daß nicht nur dort, sondern auch Kaufleute aus anderen ober-schlesischen Städten in die Sache verwickelt sind. Bisher sind zehn Verhaftungen erfolgt. Nicht weniger als 105 Lieferanten aus allen Teilen Deutschlands sind um ziemlich hohe Beträge geschädigt worden. Die Gesamtsumme wird als recht beträchtlich angegeben. Die Angeklagten haben von den betreffenden Lieferanten Waren in großen Mengen bezogen und mit diesen sogenannten "Schiedungen" betrieben. Die Untersuchung dauert noch fort. Wie verlautet, dürfte die Angelegenheit eine ganze Schwurgerichtsperiode in Anspruch nehmen.

Vier Kinder ausgelegt. In Bad Löß in Oberbayern wurden auf einer Bank im Rathaus vier Kinder ausgelegt, die der Magistrat in Obhut nehmen und in Pflege geben mußte.

Sechs Personen durch eine Explosion verlegt. In Lodovos (Frankreich) entstand in der Wohnung eines spanischen Grubenarbeiters, der in Gegenwart seiner Arbeitskollegen eine Kiste mit Sprengstoffen öffnete, eine Explosion, durch die sechs Personen, darunter zwei Kinder in zartem Alter, schwer verletzt wurden.

Tigerjagd in Brüssel. Infolge der Unachtsamkeit eines Wärters des Menagerie-Zirkus Hagenbeck, der auf einem großen Marktplatz Brüssels sein Zelt aufgeschlagen hat, gelang es einer ausgewachsenen Königin, mittags um der offen gebliebenen Tür des Käfigs zu entweichen und durch eine Spalte des Zeltes unbemerkt die Straße zu gewinnen, wo gerade der Wochenmarkt abgehalten wurde. Unter den Gemüsehändlerinnen und der großen Menge der Käufer brach eine tolle Verwirrung aus; alles flüchtete in wilder Hast; ungezählte Körbe mit Eiern, Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Käse, und Butterstücke wurden unter betäubendem Geschrei über den Boden geworfen. Die Tigerin war von der wilden Szene offenbar sehr verblüfft und wandte sich nach wenigen Augenblicken zum Flucht. In Galoppstritten überquerte das Tier den Platz und flüchtete sich an der Straßenecke entlang in die offene Tür eines Nigarrenladens. Die Verkäuferin befand sich im aufstehenden Zimmer. Als sie die Schritte im Laden hörte, erschien sie zur Bedienung des vermeintlichen Kunden, um vor Entsetzen sofort schreiend zu fliehen, indem sie die Tür hinter sich zuschlug. Inzwischen waren schon die Wärters der Menagerie und einige Dutzend Kollisten mit Revolvern erschienen und bewachten die Tigerin, die es sich in dem Laden gemütlich gemacht hatte. Endlich kam der Wächter, dem das schöne Tier auf seine Lockrufe willig in den Käfig folgte. Unter Begleitung von mehr als tausend Menschen vollzog sich der Transport in die Menagerie.

Vergrößerung einer Carnegie-Stiftung. Carnegie hat seine 10-Millionen-Stiftung durch eine Stiftung von zwei Millionen Dollar ergänzt, um die Sache des Friedens

durch die Kirchen der verschiedenen Bekenntnisse zu fördern. Ein Teil der Zinsen soll der Friedensliga der deutsch-englischen Geistlichen zugewendet werden.

Allerlei vom Tage.

— In Saarunion hat der Ranzlist Weib Frau, Kind und Schwiegermutter erschossen und dann Selbstmord begangen.

— Bei Krangosmarot (Ungarn) überfuhr ein Personenzug wegen großen Nebels einen Wagen mit zehn Schulkindern, die zur Schule fuhren. Drei Kinder wurden sofort getötet, sechs lebensgefährlich verletzt.

— Durch Überschwemmungen in der Krin wurden neun Tataren-Dörfer völlig zerstört.

— In New York sind aufsehenerregende Enthüllungen über große Diebstähle bei

Nonen Mark, den Leder- und Kürschnerwaren 41 Millionen, den Waren aus unedlen Metallen 241 Millionen bei den Maschinen- und elektrotechnischen Erzeugnissen 112 Millionen. Mit diesen Ausfuhrzahlen verbessert Deutschland seinen Anteil am Gesamtverkehr wiederum ganz erheblich.

Amerikanische Häuser einst und jetzt.

Wer selbst noch nicht in New York oder Chicago gewesen ist, hat jedenfalls schon aus Abbildungen gesehen, was für ungeheuerliche, turmhöhe und himmelanstrebende Häuser, sogenannte Wolkenkratzer, die Amerikaner von heute für ihren Wohnungs- und Geschäftsbetrieb errichten. Wie einfach waren dagegen die Wohnhäuser der Urbewohner Amerikas,

ein Band aus Weidenrohr geflochten, das rings um den Bau gelegt ist. Das Gras bleibt grün und wächst noch weiter, wenn es reichlich Regen gibt. Es ist durchaus nicht selten, die Wände dieser Grashäuser zu Beginn des Frühlings grün werden zu sehen, gerade wie die Triften, auf denen sie stehen. Die Häuser sind sehr warm im Winter und kühl im Sommer. Sie sind niemals unbedeckt.

Jetzt sollen nun die Rothäute in kleinen Wolkenkratzern wohnen, und die einst berühmten Grashäuser werden der Vergangenheit angehören.

Luftschiffahrt.

— Der an Stelle des im vorigen Sommer bei Schneidemühl verunglückten Luftschiffs "Neubau" Schütte-Lanz 2, der die Flugstrecken nicht aufgenommen hat, ist mit seinem Rauminhalt von nahezu 24 000 Kubikmeter das bisher größte Luftschiff der deutschen Seefahrt. Der neue "S. 7", der gleichfalls größer ist als seine Vorgänger, wird vom "Schütte-Lanz 2" um rund 1000 Kubikmeter übertroffen. Der neue "Schütte-Lanz" hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Gerichtshalle.

Bochum. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Bergmann Christian Dunkel aus Bochum-Hoffede, der in der Nacht zum 18. Oktober vorigen Jahres seine Ehefrau und sein vier Wochen altes Kind durch Messerschläge, Hammerschläge und Erwürgen ermordet hatte, zweimal zum Tode und zu den üblichen Nebenstrafen.

Erfurt. Die hiesige Strafkammer verurteilte den "Lunderdottor" Wilhelm Müller, der sich als Arzt des Deutschen Kaisers ausgegeben und viele Kranke nutzlos um hohe Honorare gebracht hatte, zu dreijähriger Zuchthaus und sechsjährigem Ehrverlust.

Frankfurt a. O. Das Schwurgericht verurteilte die Arbeiterfrau Ida Reele aus Halbe (Bezirk Frankfurt a. O.) wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu zehn Jahren Zuchthaus. Die Angeklagte hatte ihr zweijähriges Stiefkind in systematischer Weise zu Tode geprügelt.

München. Eine Dame hatte einem hiesigen Zahnarzt die Erlaubnis gegeben, wegen der Eigenart einer krankhaften Erscheinung an ihren Zähnen eine photographische Aufnahme auszuführen. Der Arzt veröffentlichte das Bild. Die Photographie zeigte das ganze Gesicht der Dame. Diese stellte Strafantrag, weil die Veröffentlichung des Bildes ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen erfolgt sei. Das Schöffengericht sprach jedoch den Zahnarzt frei, weil es sich nicht überzeugen konnte, daß er sich willkürlich gegen das Urheberrecht vergriffen habe.

Vermischtes.

Sandichsprache. Neben der Blumen-, Briefmarken- und Fächerprache gibt es neuerdings auch eine Sandichsprache, die aber von der Voraussetzung ausgeht, daß die Sandichsprache nicht angezogen, sondern frei in der Hand getragen werden. Wirft man Unterstüßung durch die Augenprache ist ein dringendes Erfordernis der neuen Mittelungsweise. Um ein "Ja" auszudrücken, läßt die Trägerin einen Sandich fallen — was allerdings auch schon früher ein nicht unbeliebtes Verständigungsmittel war; bei "Nein" werden beide Sandichs in der rechten Hand zusammengeklappt. Will eine Dame einem Herrn gegenüber ihre Gleichgültigkeit zum Ausdruck bringen, so zieht sie den linken Sandich halb an, oder, falls ihre Linke behandelt ist, beginnt sie ihn abzuziehen. "Ich will nichts von dir wissen," wird durch einige leichte Sandichschläge gegen das Kinn zum Ausdruck gebracht, und "ich hasse dich" durch Wenden der Innenseite nach außen. Ein Glattstreichen der Sandichs bedeutet: "Ich suche deine Nähe". Achtung, man beobachtet uns!" wird dadurch ausgedrückt, daß man die Sandichs um die Finger windet. Ist die junge Dame ärgerlich, so schlägt sie den Handteller ihrer Linken mit den Sandichs — umso schneller natürlich, je mehr Ursache zum Ärger sie zu haben glaubt; so lebhaft darf aber keine dieser Bewegungen werden, daß sie die Aufmerksamkeit Dritter auf sich zieht.

Einweihung eines Gedenksteines für den Südpolforscher Scott

in den französischen Alpen. Der englische Offizier Duke hält eine Ansprache.



Auf den Höhen des Col du Lauteret in den französischen Alpen, wo Scott 1903 seine Automobilspuren für die Reise zum Südpol erprobte, ist das schlichte und würdevolle Denkmal errichtet, das der französische Alpenklub zu Ehren des auf so tragische Weise gefallenen Südpolentdeckers errichtet hat. Das Denkmal zeigt die

Form eines hohen Grabhügels, von dessen Spitze ein Mast emporragt. An der Ostseite gewahrt man eine Inschrift auf einer Bronzeplatte: "Dem englischen Kapitän R. F. Scott, der auf der Heimkehr vom Südpol mit seinen Kameraden tapfer für sein Land und für die Wissenschaft starb am 25. März 1912."

der New York, Newhagen und Hartford-Bahn gemacht worden. Es soll eine Summe von 28 Millionen Mark verschrieben sein.

— Im Gefängnis von Bnaon-Ben in Kambodja (Hinterindien) überfielen an 800 eingekerkerte Gefangene die Wächter. Diese machten von der Feuerwaffe Gebrauch und töteten mehrere Gefangene.

Volkswirtschaftliches.

Endgültige Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen. Bei der letzten Versammlung der zwischen den Vertretern der Ärzte und den Krankenkassen im Reichsamt des Innern stattfand, wurde über die Festlegung der Ausfuhrungsbestimmungen zum Berliner Abkommen vom 23. Dezember 1913 eine Einigung erzielt. — Damit ist ein unerwarteter sozialer Kampfzustand beendet, der die Öffentlichkeit lange Zeit hindurch beschäftigt hat.

10,1 Milliarden deutscher Ausfuhr. Nach der amtlichen Statistik für 1913 hat Deutschland im vergangenen Jahre im reinen Warenverkehr eine Ausfuhr von 10,1 Milliarden Mark erreicht. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs von mehr als einer Milliarde. Dagegen ist die Einfuhr auf dem Stand des Vorjahres mit 10,7 Milliarden stehen geblieben. Hierdurch ergibt sich eine günstigere Gestaltung unserer Handels- und Zahlungsbilanz, da die Einfuhr die Ausfuhr nur noch um 0,6 Milliarden übersteigt. Noch im Jahre 1912 blieb die Ausfuhr um 1,7 Milliarden hinter der Einfuhr zurück. Die Ausfuhrsteigerung erstreckt sich auf fast alle Warengruppen. Sie betrug beispielsweise bei chemischen Erzeugnissen 132 Millionen Mark, der Textilindustrie 96 Mil-

lie niedrig, unansehnlich und wieder praktisch das Wohnhaus der farbigen Einwohner der Neuen Welt, z. B. die Grashäuser der Wiktas, eines jenseits im südlichen Oklahoma lebenden Stammes. Bald werden die Wiktas diese Hütten verlassen und ein einfaches Leben in modernen Wohnhäusern führen, die von der Regierung für sie erbaut werden.

Es sind heute etwa nur noch 50 alte Männer am Leben, die die Kunst verstehen, ein solches Haus so zu bauen, daß es fest steht. Und diese weigern sich, selbst gegen hohen Lohn, zu arbeiten. Die Regierung hat diesen Grashäuserbauern gewinnbringende Beschäftigung angeboten, damit sie einige Häuser bauen sollten, die als Probe einer alten Kunst erhalten werden könnten. Doch sie weigern sich, neue Grashäuser zu bauen. Die Hütten, so will es dieser Indianerstamm, sollen die Wiktas nicht überleben.

Es ist in der Tat äußerst schwierig, ein Grashaus zu erbauen. Das Gras wird zeitig im Frühjahr gesammelt, wenn es noch frisch ist. Das Ausstreichen des Rasens findet gewöhnlich unmittelbar nach einem Regen statt. Der grasbewachsene Teil der Rasenfläche wird nach außen gelegt, und das Haus wird in einer Höhe von 12 bis 15 Fuß mit einer spitzen auslaufenden Kuppel erbaut. Oben befindet sich kein Loch als Rauchöffnung, der Rauch wird durch ein Rohr, das an der Außenseite der Hütte liegt, abgeleitet. Die Tür öffnet sich gewöhnlich nach Süden; Fenster sind nicht vorhanden. Durch jedes Rasenstück ist

energischen Säue gaben ihm heute einen betriebsmäßigen Charakter. Aber ihr noch immer volles Haar war nur leicht ergraut und ihre straffe, aufrechte Haltung, sowie ihre raschen Bewegungen hätten manche Vierzigjährige beschämen können. Etwas Jugendliches war auch in dem Glanz der hellgrauen Augen, sobald sie sich mit lebhafterem Interesse auf irgend einen Gegenstand richteten. In der Regel allerdings schienen sie merkwürdig kalt und ausdruckslos. Es hatte dann fast den Anschein, als wäre ein leichter Schleier über sie gebreitet, und das gelegentliche plötzliche Ausblitzen auf ihrem Grunde war von um so überraschender Wirkung.

Die Diensthofen der Frau Stadträtin liebten es nicht; denn es war beinahe immer ein sicheres Anzeichen, daß ein drohendes Gewitter über ihren Köpfen heraufziehe.

Kraftvoll und energiegelie wie ihre äußere Erscheinung war auch die Ausdrucksweise der Stadträtin. Sie liebte es nicht, viele überflüssige Worte zu machen; aber sie nannte die Dinge stets beim rechten Namen, und es war nicht wohl möglich, ihre Absichten mißzuverstehen. Wie sie ihr Leben lang in den vier Wänden ihres Hauses ein unumschränktes Regiment geführt hatte, so war sie auch davon gewöhnt, ihren Willen außerhalb dieses Hauses unbedingt durchzusetzen. Man war ihr in der Verwandtschaft und Bekanntschaft vielleicht nicht mit überschwänglicher Zärtlichkeit zugefallen, doch es gab ganz gewiß in ihren Gesellschaftskreisen niemand, der ihr seine Hochachtung verlag hätte, und vieles, was für andere nur mit großer Mühe durchführbar gewesen wäre, brachte das Gewicht ihrer

Persönlichkeit ohne weiteres zustande. Sie war zu einer Autorität geworden, deren Urteil niemand mehr mit Geringachtung zu behandeln wagte.

Welchere, zärtlichere Regungen hatten bisher wohl nur wenige an ihr wahrgenommen, und auch an diesem Morgen nach der Heimkehr des langentbehrten Sohnes ließ ihr Wesen nichts von der großen Freude erkennen, die nach der endlichen Erfüllung des sehnlichen Wunsches in ihr Leben gekommen sein mußte. Seit frühester Stunde schon ging sie wie immer ihren Hausfrauenpflichten nach, und die beiden Dienstmädchen hatten, wenn überhaupt von einer merkbaren Veränderung ihrer Herrin die Rede sein konnte, viel eher die Empfindung, daß sie heute einen noch schärferen Blick und einen noch strengeren Tadel für jede kleine Unterlassungssünde hatte als sonst.

Es war noch nicht acht Uhr, als die Glocke am Hause der Stadträtin gezogen wurde, und als eines der Mädchen meldete, daß der Herr Baumeister Eggers da sei und nach dem Herrn Doktor frage.

"Mein Sohn ist noch nicht auf," beschied die Stadträtin, "aber ich lasse den Baumeister bitten, heraufzukommen."

Wenige Augenblicke später trat er ein, sichtlich aufgeregt und mit einer Verlegenheit in Haltung und Aussehen, die dem forschenden Auge der alten Dame nicht entging.

"Ich bitte um Entschuldigung, liebe Tante, wenn ich dich zu so unpassender Stunde störe. Es veranlaßt mich, Helmut zu begrüßen. Und dann hatte ich auch ein kleines Anliegen an ihn. Er ist doch glücklich angekommen?"

"Gewiß! Was hätte ihm auf der kurzen Reise denn auch zustößen sollen? Aber er hatte mir viel zu erzählen, und es war wohl zwei Uhr morgens, als er in sein Zimmer hinaufging. Darum wollte ich ihn nicht so früh wecken. Dein Anliegen, wie du es nennst, ist ja hoffentlich nicht von so dringlicher Natur."

Der Baumeister drehte seinen Hut zwischen den Fingern und bemühte sich, dem unbekannten forschenden Blick der Stadträtin auszuweichen.

"Eigentlich ist es recht eilig, liebe Tante," sagte er zögernd. "Ich wollte Helmut nämlich um eine ärztliche Hilfeleistung bitten, sofern man ihn dergleichen schon zu den ersten Stunden seines Hierseins zumuten darf."

Ein Arzt muß immer bereit sein, seine Pflicht zu tun. Aber ich bin allerdings ein wenig erkrankt. Ist denn in deinem Hause jemand erkrankt?"

Leider — ja! Ich bin sogar ernstlich beunruhigt."

"Doch nicht deine Frau?"

"Nein, nein, Fanny ist Gott sei Dank ganz wohl. Aber eine junge Dame ihrer Verwandtschaft, die uns durch ihren Besuch überrascht hat — doch ich erzähle dir das später ausführlich, liebe Tante! Wenn du dich jetzt vielleicht entschließen könntest, Helmut zu besuchen —"

"Ich werde es selbstverständlich gern tun. Aber wäre es nicht richtiger, wenn du den Sanitätsrat konsultierst? Daß Helmut sich hier eine Praxis gründen will, darf meines Erachtens für dich kein Anlaß sein, dem alten erprobten Hausarzt einfach den Stuhl vor die Tür zu setzen. Ich möchte nicht, daß Helmut

hier in den Ruf eines rücksichtslosen Strebers käme und vielleicht von vornherein in ein schlechtes Verhältnis mit seinen Kollegen geriete."

"Ich verstehe diesen Wunsch sehr wohl, liebe Tante, aber es handelt sich hier um einen ganz besonderen Ausnahmefall. Ich habe triftige Gründe, diesmal den ärztlichen Beistand Helmut demjenigen des Sanitätsrats vorzuziehen."

Sie verließ das Zimmer, und sie hatte nicht erst nötig, den Sohn aus dem süßesten Morgenkammer zu wecken, da er ihr in der Tür seines Schlafzimmers fertig angekleidet entgegentrat.

"Guten Morgen, liebste Mutter!" begrüßte er sie heiter. "Es wird dir Vergnügen machen, zu hören, daß ich in dieser ersten Nacht unter dem Dache des Vaterhauses nur die angenehmen Dinge geträumt habe."

"Mögen sie alle in Erfüllung gehen, Helmut! Vielleicht ist es auch von guter Vorbedeutung, daß man schon in der Frühe des ersten Tages deinen ärztlichen Beistand sucht. Rudolf Eggers ist gekommen, um dich zu einer Patientin in seinem Hause zu holen. Du brauchst nicht zu erschrecken, denn es handelt sich nicht um seine Frau, sondern nur um eine von Fannys Verwandten, die zum Besuch bei ihnen ist."

"Jedenfalls soll es mich freuen, wenn ich ihm von Nutzen sein kann. Von allen Menschen hier in dem alten Nest ist mir Rudolf doch der liebste — mein Väterchen natürlich ausgenommen. Und ich bin schrecklich neugierig zu sehen, was seine späte Heirat aus ihm gemacht hat."

(Fortsetzung folgt.)

